

In den einzelnen Ländern waren jeweils wissenschaftliche Kooperationsinstitute für die Durchführung der Interviews zuständig. In Polen zeichnete das im Jahre 2002 in Warschau gegründete Zentrum KARTA verantwortlich, das spezialisiert ist auf die Erhebung und Präsentation von Erfahrungsberichten polnischer Zeitzeugen der Geschichte des 20. Jh.s, insbesondere des Zweiten Weltkriegs. Mittlerweile sind dort 3 000 Interviews geführt und aufbereitet worden.

Im Lagersystem Mauthausen-Gusen waren insgesamt etwa 50 000 polnische Häftlinge (überwiegend Männer) inhaftiert, von denen etwa die Hälfte das Kriegsende erlebte. Nicht alle Überlebenden kehrten nach Polen zurück und die überwiegende Mehrzahl der Rückkehrer ist inzwischen verstorben. Vermutlich leben heute noch etwa 500 ehemalige polnische Häftlinge des Lagerkomplexes Mauthausen, überwiegend Personen, die zum Zeitpunkt der Verhaftung Jugendliche oder junge Erwachsene waren. Diese stellten daher auch die große Mehrzahl der im Rahmen des MSDP befragten polnischen Überlebenden, unter denen sich lediglich drei Frauen und ein Jude befanden. Im vorliegenden Band wird das transkribierte und übersetzte Interviewmaterial in Teilen vorgestellt. Es handelt sich jedoch nicht um den Abdruck einzelner, dafür vollständiger Interviews, sondern um ausgewählte Textpassagen aus wiederum ausgewählten Interviews. Die Bearbeiter unterteilten die Erinnerungsberichte in einzelne Sequenzen und ordneten diese nach den folgenden zeitlichen bzw. thematischen Schwerpunkten: die Zeitspanne von der Geburt bis zum September 1939 (hier illustrieren zahlreiche Fotos die Berichte), Kriegsschicksal, Verhaftung, die Wege ins Lager. Die Erinnerungen an das KZ wurden nach folgenden Kategorien sortiert: Hunger, Revier, System des Terrors, Häftlingsgesellschaft und Überlebensstrategien. Abschließend geht es um die letzten Tage im Lager und die Befreiung. Als eine Art Ausblick wurden einige wenige Seiten für das „Leben danach“ reserviert. Ein Anhang umfasst die etwa zehnzeiligen Kurzbiografien der Interviewten mit Verweis auf die MSDP-Archivsignatur sowie eine Namensliste derjenigen Personen, die interviewt wurden, deren Berichte aber nicht Eingang in die Publikation fanden. Abgerundet wird der Band durch ein Lexikon der Lagerbegriffe sowie einige zeitgenössische Fotos aus dem Lagerkomplex Mauthausen.

Der Aufbau des Buches – die von den Bearbeitern vorgenommene Ordnung der durchweg hochinteressanten Erzählpassagen nach Schwerpunktthemen – ist insofern problematisch, als der Leser wenig über die Kriterien der Auswahl erfährt: Warum werden die genannten Themen in den Mittelpunkt gestellt, andere ausgeblendet? Entspricht die Auswahl den Schwerpunktsetzungen im Interview selbst? Und nicht zuletzt: Nach welchen Prinzipien wurde das Erzählte für die Veröffentlichung stilistisch überarbeitet und warum kommen bestimmte Personen nicht zu Wort? Diese Fragen, denen man weitere hinzufügen könnte, ergeben sich unmittelbar aus der inzwischen weit gediehenen Methodendiskussion über die Berichte der Überlebenden, in der bereits früh und zu Recht betont wurde, dass diese die historische Wahrheit nicht unmittelbar abbilden. Der Entstehungs- und Erzählkontext ist zentral, um die Berichte verstehen und entschlüsseln zu können, und es ist daher bedauerlich, dass dieser dem Leser vorenthalten wird. Insofern darf man gespannt sein auf die bereits angekündigten Auswertungsbände des MSDP, die – so ist zu erwarten – die Zeugnisse der Überlebenden nicht nur abbilden werden, sondern auch kontextualisieren und damit in einem weitergehenden Sinne les- und verstehbar machen.

Freiburg

Karin Orth

Sonja Knopp: Wir lebten mitten im Tod. Das „Sonderkommando“ in Auschwitz in schriftlichen und mündlichen Häftlingserinnerungen. (Zivilisationen und Geschichte, Bd. 4.) Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main 2009. 110 S. ISBN 978-3-631-59297-7. (€ 19,80.)

Sonja Knopp unternimmt in ihrer an der Universität Bonn entstandenen Masterarbeit den Versuch, sich mit einer der schrecklichsten Manifestationen von Inhumanität

auseinanderzusetzen, dem Schicksal der Häftlinge des Sonderkommandos des Konzentrationslagers Auschwitz. Sie analysiert diesen Teil der Lagerrealität ausschließlich aus der Perspektive ihrer Zeugen, die gleichzeitig aktive Teilnehmer des Vernichtungsprozesses waren, denn als Häftlinge des Sonderkommandos spielten sie gezwungenermaßen diese Rolle.

Die Analyse der Version der Ereignisse, wie sie die Häftlinge geschildert haben, stellt eine wahre Herausforderung vor allem in Hinblick auf die erhaltenen Quellen dar. Zu den wichtigsten gehören sieben von den Häftlingen des Sonderkommandos versteckte Manuskripte, die nach dem Krieg gefunden wurden. Eine ganz andere Art von Quelle sind die Erinnerungen und Berichte von überlebenden Mitgliedern des Sonderkommandos aus der Nachkriegszeit. Sieben davon wurden in Israel gesammelt und als detaillierte Interviews veröffentlicht.¹ Weitere vier von K. genutzte Interviews stammen aus dem Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963-1965.

In der Annahme, dass diese Interviews speziell für den Prozess geführt wurden, verwendet K. sie nur eingeschränkt, denn ihrer Meinung nach können sie lediglich der Wiederherstellung historischer Fakten und der Beschreibung des Vernichtungsprozesses dienen. Man dürfe sie jedoch nicht zur Rekonstruktion der Motivation und der Psyche der Mitglieder des Sonderkommandos während des Krieges verwenden. Die selektive Behandlung solcher Quellen zeigt deutlich, wie die Vf.in an ihre Forschungsarbeit herangegangen ist. Es ist nicht die klassische, für die Geschichtswissenschaften typische Methode, gemäß der die Fakten erst nach kritischer Analyse des gesamten verfügbaren Quellenbestands festgestellt werden. Ganz bewusst und subjektiv hat K. nur die Berichte und Erinnerungen von direkten Zeugen der Tätigkeit des Sonderkommandos ausgewählt. Auf diese Weise drängt sie die gerade bei Berichten und Erinnerungen evidente Frage nach der Glaubwürdigkeit von Quellen in den Hintergrund. Aus ihrer Sicht ist dieses Problem zweitrangig, weil sie sich nicht nur mit den historischen Fakten beschäftigen wolle. Sie fragt vielmehr nach dem „Innenleben [der Menschen, die in dem Sonderkommando arbeiteten], wodurch es beeinflusst war, zu welchen Reaktionen es führte und wie es erinnert wurde“ (S. 22). Sie ist sich aber auch der Tatsache bewusst, dass aufgrund der geringen Zahl von Häftlingerinnerungen deren Aussagen nicht repräsentativ sind und ihre Schlussfolgerungen in Frage gestellt werden können, sobald man sie verallgemeinert.

Abgesehen von einer kurzen faktografischen Einführung konzentriert sich ihre Arbeit auf die soziologische und psychologische Verhaltensanalyse der Häftlinge des Sonderkommandos. Sie nimmt dieses Verhalten als Resultat der im Konzentrationslager innerhalb der Häftlingsgesellschaft herrschenden Strukturen (dazu zählt sie Formalisierung und Ordnung, Gewalt und Arbeit) wahr. Diese Analyse führt sie zu der Schlussfolgerung, dass es innerhalb des Sonderkommandos zwei Haltungen gab, die in einer Zeit, in der die Häftlinge weiterhin von erneuter Selektion bedroht waren, nebeneinander präsent waren. Jeder Häftling des Sonderkommandos wurde erstens durch die herrschenden Strukturen schrittweise zu einem willenlosen Objekt der Lagermaschinerie. Dies führte zweitens zur Bildung von speziellen, an die Ausnahmesituation angepassten Schutzmechanismen, auch wenn diese im Widerspruch zu dem bisherigen Wertegefüge des Häftlings standen. Diese Mechanismen ermöglichten nicht nur das Überleben – denn die Häftlinge des Sonderkommandos waren sich ihres Schicksals bewusst, jederzeit die nächsten Opfer der Gaskammer sein zu können –, sondern gaben auch ihrer eigenen Existenz einen Sinn und halfen, sich an die irrationale Realität zu gewöhnen, Verbrechen zu helfen.

Die Beschreibung dieses Verhaltens ist der bei weitem interessanteste Teil der Überlegungen K.s. Bisher wurde in der einschlägigen Forschung der Standpunkt vertreten, dass die Häftlinge infolge des brutalen Druckes seitens der Lagerstrukturen ihrer Identität und

¹ Wir weinten tränenlos ... Augenzeugenberichte der jüdischen „Sonderkommandos“ in Auschwitz, hrsg. von GIDEON GREIF, Köln u.a. 1995.

Menschlichkeit beraubt worden seien. Versuche von Häftlingen, sich diesem Druck zu widersetzen, wurden in der Regel in den Lagerwiderstand eingeordnet oder als Anpassung der Häftlinge an die Lagerrealität vereinfacht. Selten nur wurde das Verhalten der Häftlinge rationalisiert und ihre Wahrnehmung des Lagers als ihre „eigene“ Welt zur Kenntnis genommen.

Die Vf.in zeigt, wie die Häftlinge des Sonderkommandos die neuen, teilweise von den Tätern geschaffenen Werte verinnerlichten. Ihre Schutzmechanismen waren Wissen, Furchtlosigkeit, die in der „eigenen“ Welt voller Mord und Leichen spezifisch wahrgenommene „Freiheit“ im Vergleich zur „Unfreiheit“ anderer Häftlinge, Versorgungsvorteile gegenüber anderen Teilen des Lagers und die Entstehung neuer sozialer Bindungen, die ausschließlich auf beiderseitigen Interessen beruhten, selbst dann, wenn sich in ihnen gelegentlich starke Emotionen verbargen.

K. weist überzeugend nach, dass sogar die Häftlinge des Sonderkommandos die durch die Lagerstrukturen erzeugte Ohnmacht überwinden konnten, indem sie sich eine eigene Welt schufen, die auf einem besonderen Wertegefüge beruhte. Doch das hatte seinen tragischen Preis: die erzwungene Annäherung dieser Häftlingsgruppe an die Täter und die Entfernung von der Welt der Opfer, zu der die überwiegende Mehrheit der Häftlingsgemeinschaft gehörte. Die Häftlinge des Sonderkommandos wurden zur Ausübung ihrer grauenvollen Aufgabe gezwungen, individuell aber waren sie am weiteren Bestehen der Todesfabrik interessiert. Das Ende der Deportationen und Vergasungen erhöhte einerseits die Überlebenschancen der anderen Häftlinge, für sie selbst bedeutete es jedoch paradoxerweise das Ende der geschaffenen „eigenen“ Welt und als Zeugen des Verbrechens letztlich den Tod. Dieses Phänomen, bereits bekannt aus früheren Forschungen über die Funktionshäftlinge („Kapos“), wird in K.s Studie auf viel schockierendere Weise deutlich, wenn man die Tätigkeit der Häftlinge des Sonderkommandos bedenkt.

Dieses Buch geht über den eigentlichen historischen Rahmen hinaus. Es stellt auch die Frage, ob man in einer derart extremen Situation überhaupt noch moralische Grenzen abstecken kann. Es lohnt sich, diese kleine Monografie zur Hand zu nehmen, um zu erfahren, wie K. dieses Dilemma auflöst.

Katowice

Ryszard Kaczmarek

Rok 1956 w Polsce i jego rezonans w Europie. Hrsg. von Joanna Szymoniczek und Eugeniusz Cezary Król. Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk u.a. Warszawa 2009. 324 S., Abb. ISBN 978-83-60580-34-9 – 978-83-61067-80-1.

Deutsche Fassung: **Das Jahr 1956 und seine Resonanz in Europa.** Hrsg. von d. s. Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk u.a. Warszawa 2010. 380 S., Abb. ISBN 978-83-60580-50-9 – 978-83-61067-13-9.

Protokoły z VI i VII Plenum Komitetu Centralnego Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej z 1956 r. [Protokolle des VI. und VII. Plenums des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei 1956.] Bearb. von Wiesław Władysław und Włodzimierz Janowski. (Polska mniej znana 1944-1989, Bd. 3.) Wydział Dziennikarstwa i Nauk Politycznych Uniwersytetu Warszawskiego. Warszawa 2007. ISBN 978-83-7545-029-3.

Der in einer polnisch- und einer deutschsprachigen Version erschienene, von Joanna Szymoniczek und Eugeniusz Cezary Król bearbeitete Sammelband dokumentiert die Tagung „Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa“, die im Dezember 2006 in Berlin unter Federführung der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur stattgefunden hat. Beteiligt waren polnische, deutsche, russische, ungarische und tschechische Historiker sowie Zeitzeugen wie der Warschauer Arbeiterführer Lechosław Goździk. Finanzielle, aber auch redaktionelle Gründe führten zu der verspäteten Veröffentlichung: Die Tagungsbeiträge wurden am Ende jedes Themenkapitels um Diskussionen ergänzt, was sich als eine zeitintensive Ar-